



Freitag, 23. April 2021, 11:00 Uhr
~6 Minuten Lesezeit

Die grüne Anarchistin

Die Mistel lebt nach ihren eigenen Regeln und inspiriert dazu, Einschränkungen und Fesseln hinter sich zu lassen.

von Kristin Peters
Foto: Art_Pictures/Shutterstock.com

Nur eine Schmarotzerpflanze? Die Mistel betreibt zwar eigene Photosynthese, entnimmt aber Wasser und Nährstoffe den Bäumen, an die sie sich heftet. Da treten gern botanische Moralisten auf den Plan. Kann denn diese Pflanze nicht anständig arbeiten wie alle anderen? Die Autorin betrachtet dieses originelle Gewächs einmal anders. Unkonventionell und frei, lebt sie nach ihrer eigenen Façon und damit meist gegen den Strich des Pflanzen-Mainstreams. Sie vermag somit auch menschliche Nonkonformisten zu inspirieren. Nicht nur der Druide Miraculix, auch moderne Krebsmedizin hat die Heilkraft der Mistel

mittlerweile entdeckt.

Die Mistel, genauer die Weißbeerige Mistel, gehört zu den ungewöhnlichsten Pflanzen unserer Breitengrade. Ist sie eine „Anarchistin“, im Sinne von einem Leben ohne Herrschaft, ohne Obrigkeit, dafür selbstbestimmt?

Zunächst einmal ist sie ein immergrüner Strauch, der 50 bis 100 cm hoch wird, nestartig wachsende, ledrig, gelbgrüne Blätter und Sprosse bildet und damit auf Bäumen schmarotzt. Sie wächst also nicht auf der Erde, sondern „wurzelt“ in den Sprossachsen von Wirtsbäumen. Damit beginnen schon die Besonderheiten.

Alle Pflanzen sind an physikalische und klimatische Regeln oder Gesetze gebunden. Die Mistel entzieht sich den angeblichen Notwendigkeiten und scheint, nach ihren eigenen Grundsätzen zu leben. Beispielsweise richtet sich ihr Wachstum nicht an der Erdanziehung aus. Sie kennen das: Wenn Sie einen bewachsenen Blumentopf hinlegen, streben die Triebe der Pflanze wieder in Richtung Sonne und die Wurzeln wachsen wieder in Richtung Erde. Die Mistel dagegen wächst immer kugelig, ohne sich nach der Erdanziehung oder der Sonne auszurichten.

Wenn die anderen Pflanzen in der Winterpause sind, blüht und fruchtet die Mistel. Je nach Witterung bilden sich ihre Blüten in Mitteleuropa von Mitte Januar bis Anfang April. Dann nimmt sie sich recht viel Zeit, rundherum neun Monate, bis sie in der Adventszeit perlenartige, weiße Früchte hervorbringt.

Des Weiteren bildet die gelbgrüne Rinde der Sprosse keine Korkschicht oder keine Borke, sodass ihre Zweige ihr Leben lang

Photosynthese wie die Blätter betreiben können. Ihre Blätter entwickeln sich dabei nie über das Stadium des Keimblattes hinaus. Sie formt auch keine echten Wurzeln, sondern sogenannte grüne Rindenwurzeln. Schließlich ist sie eine immergrüne Pflanze, kann jedoch nicht welken.

Altes Brauchtum

Schon unsere sehr frühen Vorfahren erkannten die Außergewöhnlichkeit der Mistel. Sie nutzten sie als Heil- und Schutzpflanze und sprachen sie heilig. Der Mistelkult stammt bereits von den jungsteinzeitlichen und megalithischen Kulturen unseres Halbkontinents und wurde von den Kelten übernommen und weiter getragen. Ein Brauch, der noch häufig zelebriert wird, ist, zur Weihnachtszeit einen Mistelzweig über der Türschwelle zu hängen. Wer sich unter der Mistel befindet, ist – wie sie selbst – frei von allen gesellschaftlichen Konventionen. Deshalb darf sogar jeder jeden oder jede küssen, auch außerhalb der eigenen Partnerschaft!

Die Mistel symbolisierte die Nahtstelle zwischen Leben und Tod sowie das Tor zwischen der einen und der anderen Jahreshälfte und wurde dazu bei den Sonnenwendfeiern eingesetzt.

Sie ist selbst weder Baum noch Kraut und hilft, als „Zwischending“, als „Anarchistin“ Einschränkungen und Fesseln hinter sich zu lassen. Sie könnte sogar magische oder visionäre Reisen begleiten. Dort, wo sie aufgehängt wird, schützt sie den Zwischenraum, an dem alles möglich, aber nichts fixiert ist.

Mit ihrer Fähigkeit, nach ihren eigenen Regeln zu leben, und einen Ort zu unterstützen, der Freiräume nicht nur zulässt, sondern geradezu fordert, empfiehlt sie sich als Schutz- und Heilpflanze für

die querdenkenden Menschen und ihre Rückzugs- und Schaffensorte. Aufgehängt, geräuchert, eingenommen, ausgelegt oder bei sich getragen, begünstigt ihr Wesen, sich Druck, Spannung und Manipulation zu entziehen und Momente der Stille und Schwerelosigkeit zu finden. Sie beruhigt hitzige Gemüter und ist deshalb auch eines der heilsamsten Mittel bei Bluthochdruck. Sie lindert Ängste und Alpträume. Als Fruchtbarkeitsbringerin kann sie vielleicht sogar die Vermehrung von demokratischen Ideen und Projekten beschleunigen.

Halbparasitische Lebensweise

Allerdings ist sie vollkommen auf andere Pflanzen und Vögel angewiesen, sowohl in ihrer halbparasitischen Lebensweise als auch in der Vermehrung. Keimt eine Mistelbeere auf einem Wirtsbaum wächst im Laufe der Zeit ein Saugfortsatz oder Haustorium durch die Rinde des Wirtsastes. In den Saftbahnen der lebenden Rinde breitet sich die junge Mistel dann langsam mit grünen Rindensaugsträngen aus und entzieht damit dem Baum Wasser und Nährsalze. Kohlenhydrate bildet sie jedoch mittels Photosynthese selbst.

Die Samen werden von Vögeln, wie der Mistel-Drossel, Mönchsgrasmücke und gelegentlich dem Seidenschwanz, verbreitet. Sie kann sich nicht selbst aussäen und die Samen keimen weder im Wasser noch in der Erde. Aufgrund des Schleims in den Mistelbeeren scheiden die Vögel die Samen unverdaut aus, bestenfalls auf einem Ast. Dadurch erhalten sie die Keimbedingungen und der Kot wirkt zusätzlich als Kompost.

Aufgrund ihres fehlenden, ganzheitlichen Blicks sahen Wissenschaftler die Mistel vorrangig als Schmarotzer, so wie auch gern die querdenkenden Menschen der Einfachheit halber einsortiert werden.

Ganz nach dem Motto: „Sich nicht an die Regeln halten, machen, was sie wollen, aber nehmen, was sie bekommen können.“

Wer jedoch genauer beobachtet, erkennt bald, dass die Mistel immer nur abwehrschwache Wirte befällt. Oftmals wachsen diese Bäume auf ungünstigen Standorten, leiden bereits, sind „verkrebst“ oder alt. Die Mistel hilft ihrem Wirt im Kampf gegen krankmachende Einflüsse oder Strahlung. Weitere Vorteile für das Ökosystem oder direkt für die befallenen Pflanzen wurden bisher nicht untersucht. Zu schnell wird das Urteil „Schmarotzer“ beziehungsweise „Halbschmarotzer“ gefällt und daran festgehalten, nicht nur bei der Mistel.

Viele Menschen haben den großen Wunsch, Parasiten und Schmarotzern rasch den Garaus zu machen. „Abschneiden den wilden Zopf!“ Fertig. Bekannterweise hat das noch nie gut funktioniert. Wie so oft in unserer modernen Welt wird nicht das Ökosystem betrachtet, der Zustand des Baumes analysiert, sondern versucht, einfach das „Problem“ zu beseitigen.

Das emanzipierte Mistelwesen hat vorgesorgt. Denn aus den Saugsträngen erwachsen mit der Zeit sogenannte Senkerwurzeln, die bis in das Leitungs-gewebe des Wirts vordringen und von dort aus in der Lage sind, neue Senker sowie Rindenwurzeln auszubilden. Kurz gesagt: Wird an einer Stelle die sich bildende Mistel abgeschnitten, wird sie an einer anderen Stelle wieder hervortreten. Schließlich wurde bei der Mistel sogar ein „Schläfer-Zustand“ beobachtet. Nämlich nach Einnistung der Samen in lebender Rinde kann ein frühes Entwicklungsstadium auch einige Jahre kaum sichtbar überdauern. Sie greift demnach erst ein, wenn die Bedingungen es erfordern oder wenn ihre Möglichkeiten beschränkt werden.

Netzwerke in der Gesellschaft

Je unmenschlicher eine Gesellschaft agiert, umso kranker und „verkrebster“ sie ist, desto mehr Hilfe braucht die fürs (Über)leben. Sich sorgende, wissende oder anklagende Menschen nicht hören zu wollen, sie zu verunglimpfen und alle Möglichkeiten des demokratischen Mitbestimmens abzuschaffen, kann keine Lösung sein. Die „Entgifterinnen“ und „Entgifter“ schlafen jetzt nicht. Sie sind vernetzt in der ganzen Gesellschaft und werden immer wieder auftauchen und Alternativen aufzeigen, weil es gegenwärtig unerlässlich ist.

Die Naturheilkunde, insbesondere Rudolf Steiner, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, konnten den Einsatz der Mistel zur Heilung wiederbeleben.

Interessanterweise enthält sie unter anderem Lektine und Viscotoxine, die den Zellstoffwechsel positiv beeinflussen, die Thymusdrüse stimulieren, die Abwehr beim Menschen aktivieren und die Reparaturmechanismen zerstörter DNS fördern.

Es konnte inzwischen nachgewiesen werden, dass ihr Einsatz das Wachstum von Tumorzellen und die Gefahr der Metastasierung vermindert. Sie lässt sich außerdem kurativ zur Abwehrsteigerung bei sogenannten Virusleiden einsetzen sowie bei vielen weiteren Erkrankungen. Vor jeder Selbstbehandlung empfiehlt es sich, einen Naturheilkundler zu Rate zu ziehen.

Mit dem Wissen, dass die Mistel den befallenen Bäumen und obendrein dem Menschen hilft, hält es sich vielleicht besser aus, als Schmarotzer betrachtet zu werden.

□
<https://www.buchkomplizen.de/Alle-Buecher/Nur-Mut.html>

□
<https://www.buchkomplizen.de/Alle-Buecher/Nur-Mut.html>

Hier können Sie das Buch bestellen: als **Taschenbuch**

<https://www.buchkomplizen.de/Alle-Buecher/Nur-Mut.html>

oder **E-Book** (<https://www.buchkomplizen.de/Alle-Buecher/Nur-Mut-oxid.html>).

Dieser Artikel erschien bereits auf www.rubikon.news.



Kristin Peters ist Wissenschaftlerin und spezialisierte sich nach Jahren in der Entwicklungshilfe und als Dozentin auf Pflanzenheilkunde. Ihr wissenschaftliches Verständnis von Pflanzen, das Wissen um den Einfluss von Umweltbedingungen auf ihre Fähigkeiten und ihr Wirkspektrum auf den Menschen beflügelten sie, noch mehr über diese hilfreiche Geschöpfe zu erfahren. Sie forscht zu Heilpflanzen und ihrem naturheilkundlichen Einsatz, wendet sie in der Praxis an, bildet aus und ist als Autorin tätig.

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International**

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>) lizenziert.

Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.

